

## Das Rätsel von Schloß Trugeneck

6. Fortsetzung.

„Logierbesuch? Nee, was Sie sagen, Gott-hold! Ist es wahr?“ frug verwundert die dicke Köchin. Seit Jahren war es nicht vorgekommen, dass Trugeneck Gäste beherbergt, und jetzt auf einmal! — Auch Sirius überraschte die Meldung, obgleich kein Mensch eine Spur davon in seiner gleichmütigen Miene zu entdecken vermochte. Angenehm war es ihm nicht, gerade gegenwärtig durch Gäste, die doch immer einige Unruhe und Verschiebungen im Haushalt hervorriefen, womöglich am Arbeiten gehindert zu werden. Das also hatte das Telegramm enthalten.

Gerne hätte er auch noch erfahren, wer sich damit ansagte. Wahrscheinlich eine Freundin Lianens. Nun, man würde ja sehen. — Er schien der einzige in der Küche zu sein, den die alarmierende Nachricht unberührt liess. Während alle durcheinandersprachen, rieb er ruhig seinen grossen Silberlöffel weiter blank. Selbst das sonst so schweigsame Fräulein Sibylle beteiligte sich an dem allgemeinen Gespräch mit einer Frage.

„Wer ist es denn?“ forschte sie gespannt.

„Der Bruder des gnädigen Herrn!“ erhielt sie von der Köchin zur Antwort, die sich aber gleich wieder den beiden anderen, Frau Hohmann und Gotthold, zuwandte.

Und jetzt arbeitete auf einmal Zyprian Sorgenfrei Poliertuch um ein merkliches langsamer. Das hing jedoch nur indirekt mit dem eben Gehörten zusammen. Der inzwischen blitzblank gewordene Löffel hatte ihm nämlich etwas offenbart: das Spiegelbild des hinter ihm stehenden Fräuleins Sibylle, das bei der erhaltenen Antwort wie in plötzlichem Schrecken die Hand auf die Brust legte und, da sie sich ganz unbeobachtet glaubte, bang die schmalen Brauen zusammenzog.

Behutsam rieb er zum Schein weiter, beobachtete aber dabei scharf das Mädchen in dem Silberspiegel. Sie starrte nun finster vor sich hin. Dann schien sie einen Entschluss zu fassen und verliess raschen Schrittes den Raum, ohne dass sie von jemand beobachtet worden wäre. Da legte Sirius endlich den Löffel zu den anderen auf das Flanelltuch hin, wuschte sich sorgfältig die Hände rein und band die blaue Schürze, die er zum Schutz umgenommen hatte, ab.

„Ich werde jetzt gleich die Rosen hinaufbringen,“ sagte er zur Beschliesserin. Diese nickte nur zerstreut dazu und reichte sie ihm hin, während ihr schon hundert Arbeitsgedanken im Kopf schwirren: ein Gastzimmer richten, Wäsche herausgeben, das Bettzeug erst noch ein wenig klopfen, Liese und Anne aus dem Gemüsegarten, und alles musste um sieben Uhr fertig sein, weil der Gast schon mit dem vorletzten Zuge ankam, — du meine Güte!

Sirius machte sich seine Gedanken, als er die Bestürzung der Leute wahrnahm. Na, sehr beliebt scheint dieser Herr hier nicht gerade zu sein,“ mutmasste er, während er mit dem Rosenstrauch die Küche verliess, „und ganz besonders das Fräulein Sibylle kommt mir vor, als sei sie ihm nicht recht gewogen.“

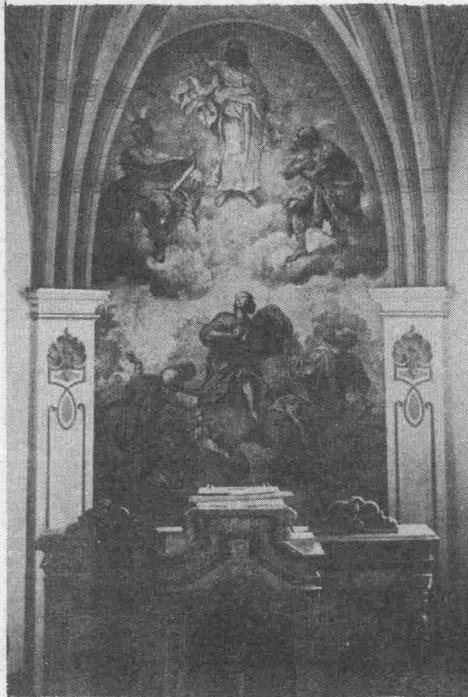


Photo Vicaire Grethen, Filsdorf.

### Freilegung einer übertünchten, vergessenen Freskomalerei in der Pfarrkirche von Dalheim.

Im Monat September vor. Jahres, anlässlich einer beabsichtigten Ausmalung der Pfarrkirche von Dalheim wurden Spuren alter Frescomalereien festgestellt, die unter einer dichten Schicht von Kalktünche verborgen waren. Weitere Nachforschungen ergaben, daß nicht nur das Chor, sondern auch der Triumphbogen mit einer herrlichen Malerei ausgeschmückt war, die längs der Wände in einem Kreuzweg durch das ganze Schiff weiter lief. Der Fund begegnete die Aufmerksamkeit der Altertumsfreunde; die Behörden und wohlthätige Stifter trugen dazu bei, das Werk in seinem ursprünglichen Glanz wiederaufleben zu lassen. Denn es ist, nach der Meinung von kompetenten Autoritäten, das Beste, was man in der Art in unserm Lande hat, und umso interessanter, da aus einer wenigsten in unserm Lande an und für sich kunstarmen Zeit stammt.

Die Dalheimer Fresken wurden um 1772 im Auftrage der Abtei St. Maximin durch den Meister J. G. A. Weiser, «peintre de la Ville de Luxembourg» ausgeführt. Derselbe hatte vorher bereits für die Abtei Echternach die Chorfresken, zu Itzig (1762) und zu Mondorf (1766) gemalt. Im Refugium der St. Maximiner-Abtei zu Luxemburg (heute Regierungsgebäude) malte Weiser auch die Deckenbilder in dem heute verschwundenen Sommerpavillon.

Das Altarbild, «Verklärung auf dem Berge Tabor» ist heute soweit erstanden, daß man sich eine Vorstellung von der Art und der Bedeutung der Malerei machen kann. Leider ist die Wirkung desselben noch durch den nur provisorisch mehr gelassenen Hochaltar gestört. Unsere Pflicht als Informationsblatt empfahl uns, trotzdem der endgültigen Vollendung vorzugreifen und sofort eine Ansicht des Chorbildes unseren Lesern vorzuführen. Die photographische Aufnahme verdanken wir dem hochw. Herrn Grethen, Kaplan in Filsdorf.

E. D.

Oder was hätte sonst ihr plötzliches Erschrecken für eine Ursache haben sollen?“

Ihm huschte eine Idee durch den Kopf. Vielleicht war er der Mann, den sie im Bonifaziusspiegel zu sehen verhoffte? Nun, das würde im Laufe seiner Anwesenheit nicht schwer zu ermitteln sein! — Eilig stieg Sirius die Treppe hinauf; denn er brannte darauf, von Trugeneck Näheres zu erfahren.

6.

Oben angelangt, pochte Sirius erst bescheiden an, ehe er in das Zimmer trat, in dem der Schlossherr und Frau Liane sassen. Auf die Nachricht von dem bevorstehenden Logierbesuch hin hatte Trugeneck sie durch Gott-hold herunterbitten lassen, um das Nötige mit ihr zu besprechen. Bei Sirius' Eintreten erhob sich Trugeneck und ging ihm entgegen.

„Ich kann mir denken, warum Sie sich sehen lassen, Herr Doktor,“ sagte er und deutete nach dem geöffneten Telegramm, das auf dem Tische lag, „es ist von meinem Bruder. Er will uns für kurze Zeit besuchen und kommt schon mit dem nächsten Zuge auf der Station an. Ich freue mich ja natürlich sehr, ihn hier zu haben, aber leider kündigt er seine

Besuche immer so knapp vorher an, dass das ganze Hauswesen darüber in Aufruhr gerät!“

„Sind die für mich?“ frug sie, Sirius lächelnd ansehend, denn sie nahm selbstverständlich an, dass der Strauss nur einen Vorwand für ungehindertes Heraufkommen bedeuten solle.

„Jawohl,“ nickte er, „es sind die Rosen, die Sie heute vormittag beim Gärtner bestellten, Frau Baronin, und die Sibylle soeben gebracht hat.“

Zögernd griff sie darnach. In ihrem Gesichte prägte sich Verwunderung aus. Dann wandte sie den Kopf nach ihrem Gatten.

„Hast du etwa Rosen bestellt, Bodo?“

Er verneinte.

Da lachte Liane hell auf. „Nun möchte ich aber wirklich wissen, was der alte Wittich geträumt hat!“ rief sie aus, während sie den Strauss in eine Vase steckte. „Es ist mir nämlich gar nicht eingefallen, Rosen für mich schneiden zu lassen,“ erklärte sie dem Detektiv.

„Hm, der alte Mann wird sich verhöhrt haben!“ meinte Sirius daraufhin und zuckte die Achseln. Im Innern stellte er fest, dass also Fräulein Sibyllens Interesse an dem Telegramm sehr gross war, da sie zu dem Mittel eines fingierten Auftrages gegriffen hatte, um unauffällig in der Küche seinen Inhalt zu erfahren. Aber er hütete sich, dies auszusprechen. — „Ja, die Hauptsache, weshalb ich Sie aufsuche, Herr Baron,“ begann er, „ist die in welcher Eigenschaft werde ich Ihrem Bruder gegenüber treten? Als Dr. Sirius oder als Zyprian Sorgenfrei! Ich glaube es verantworten zu können, wenn wir Ihren Gast über den Grund meiner Anwesenheit aufklären. Aber ich richte mich natürlich ganz nach Ihrem Ermessen, Herr Baron!“ Er beobachtete scharf das Gesicht des Schlossherrn, denn die Antwort, die er nun erhalten würde, barg für ihn sehr wertvolles Gut, nämlich die Erfahrung, wie weit Trugeneck seinem Bruder vertraute.

Eine Weile blieb es still im Zimmer. Dann